

Grażyna Barbara Szewczyk

Wilhelm Szewczyks sorabistische Studien

Bei der Annäherung an das Werk meines Vaters, des schlesischen Schriftstellers und Publizisten Wilhelm Szewczyk (1916–1991), an seine zahlreichen Artikel, Feuilletons und Studien, muss man bis in die Vorkriegszeit zurückgehen, als der von der Kultur der Westslawen faszinierte junge Dichter seine ersten, den Lausitzer Sorben gewidmeten Texte in den Kattowitzer Kulturzeitschriften „Kuźnica“ und „Fantana“ veröffentlichte. „Mein Interesse an den Lausitzer Sorben war besonders stark. Es wurzelte einerseits im Glauben an die slawische Idee, andererseits in der imperialen Mythologie Bolesławs des Tapferen, zu der sich fast die ganze polnische junge Generation bekannte“¹, schrieb Szewczyk in seinem Memoirenband. Mit dem Einverständnis des „Kuźnica“-Chefredakteurs (die Zeitschrift erschien 1935–1938), des damaligen politischen Aktivisten und Literaturhistorikers Paweł Musioł, bemühte sich Szewczyk bei der Herausgabe eines Heftes über die Sorben um die finanzielle Unterstützung der Gesellschaft der Freunde der Lausitzer Sorben in Kattowitz (Towarzystwo Przyjaciół Serbo-Łużyczan w Katowicach) und um die Hilfe des Prager Vereins Společnost Přátel Lužice, der der Redaktion ein gutes Dutzend Filmmaterialien zur Verfügung stellte. Szewczyks Artikel „Serbjo wostanu“ wurde jedoch von der Zensurbehörde abgelehnt und durfte nicht gedruckt werden. Die Gründe für die Konfiskation waren – wie angemerkt wurde – etwas ungeschickt formulierte Äußerungen wie „die Mode, Hitlers Schnauze zu reproduzieren, wird vergehen“ oder „ein Satz über den Glanz der polnischen Sprache“².

Das sorbische Heft stieß auf großes Interesse der Leser außerhalb Schlesiens, was Szewczyk weiterhin erlaubte, mit viel Einsatz die sorbische Kultur und Literatur auch in der von ihm seit November 1938 geleiteten Monatsschrift „Fantana“ zu popularisieren. „Kattowitz“, so schrieb er in der Rubrik „Sprawy Słowiańskie“, „muss neben Prag zur zweiten Bastion des lebendigen, blühenden Sorbentums werden, und die Lausitz darf nicht aus dem Gedächtnis des heutigen Polen gelöscht werden“³. Die Notwendigkeit, mehr über die sorbischen Angelegenheiten zu schreiben, liege – so Szewczyk – in der Tatsache begründet, dass die polnische Presse sich damit nicht in einem Maße beschäftigte, welches es ermöglichen würde, die schwierige Situation der Sorben zu verstehen und ihre Kultur kennenzulernen. „In den Kriegswirren wurden die 111 000 Lausitzer Sorben vergessen. Kaum eine Stimme schwang ihretwegen in dem Chor der Staaten mit. Wer hätte sich um so eine Handvoll Menschen gekümmert? Ja, aber für uns, für Polen, ist das gewissermaßen eine Prestigefrage. (...) Das Verrecken sorbischer Arme fing vor Jahren an und steht immer noch auf der Tagesordnung.“⁴

¹ W. Szewczyk: *Wspomnienia*. Wydawnictwo Śląsk, Katowice 2001, S. 125: „Zainteresowania moje dla Łużyc były szczególnie mocne. Wypływały one z wiary w ideę słowiańską z jednej strony – a z drugiej strony z imperialnej mitologii Bolesława Chrobrego, którą wyznawało prawie całe polskie młode pokolenie.“

² Ebd.: „przemianie moda na reprodukowanie gęby Hitlera“, „zdanie mówiące o świętości słowa polskiego“.

³ „Fantana“. Miesięcznik Literacko-Artystyczny, Jg. 1, 1938, Nr. 2, S. 17: „Katowice obok Praги muszą stać się drugim bastionem żywej, bujniejszej łużyckości, a Łużyce nie mogą być wymazane z pamięci współczesnego Polaka.“

⁴ Ebd.: „W chwilach wojennych wstrząsów o 111 tysiącach Serbów Łużyckich zapomniano. Ani słowo nie padło w ich interesie w tym chórze państw. Któżby się taką garstką przejmował?“

Mit diesen Sätzen knüpft Szewczyk an den Fall Jurij Měrcink und Dr. Jan Cyž sowie an die Verhaftung des jungen Jurij Bržzan an, kurz nachdem Letzterer in Polen erfolgreich sein Abitur abgelegt hatte und in sein Heimatdorf zurückgekehrt war.⁵ In der Rubrik „Sprawy Słowiańskie“ nennt Szewczyk des Weiteren zahlreiche Beispiele für Diskriminierung und Unterdrückung der Sorben. Im zweiten Heft der Kulturzeitschrift „Fantana“ von 1939, in derselben Rubrik, publiziert er in der Originalsprache ein altes sorbisches Lied Wilhelm Jelskis vom polnischen König Bolesław dem Tapferen und erinnert an die engen Beziehungen, die zwischen Polen und Sorben einst bestanden. Das Heft vom Mai 1939 enthält einen kurzen Beitrag über die niedersorbische Dichterin Mina Witkojc und eine Übersetzung ihres achtzehnstrophigen Poems „Pieśń lużyckiej narodowości“ („Pěseň serbskeje narodnosći“). Im Vorwort des Übersetzers heißt es: „Mina Witkojc ist ein besonderes Phänomen in der sorbischen Literatur (...). Ihre Dichtung weist zur Zeit den höchsten künstlerischen Wert auf (...). Das vorliegende Gedicht ist insgesamt scharf und direkt, lediglich einzelne Gedanken schöpfen aus der Welt der lyrischen Wahrnehmungen. In diesem Gedicht erklingt die bisher nicht erhörte Klage der sorbischen Nationalität (...). Es ist ein Dokument der Erniedrigung, die dem sorbischen Volk zuteil wird. Es klingt mit hoffnungsvollen Akkorden aus. In seiner Gesamtanlage sollte der Text die Polen an die unerschöpfliche Lebenskraft und Standhaftigkeit des slawischen Stammes von der Spree erinnern.“⁶

Persönlichen Kontakt zu Mina Witkojc nahm Szewczyk Anfang 1940 auf. Inhaftiert im Gefängnis von Hoyerswerda, büßte er zu dieser Zeit eine Haftstrafe ab, die ihm wegen der Verbreitung von „Ketzerpropaganda“ unter den im sorbischen Bergwerk arbeitenden Gefangenen auferlegt wurde (nach Heimtückegesetz). Aus dieser Zeit stammen von Mina Witkojc signierte Exemplare ihrer Gedichtbände (z. B. „Dolnoserbske basnje“, 1931; „Wěnašk blošańskich kwětkow“, 1934), die ihm zugeschickt oder – wie es im Januar 1940 der Fall war – dem Kattowitzer Schriftsteller samt einem Lebensmittelpaket persönlich überreicht worden waren. In einem Brief an seinen Freund Jan Baranowicz, der vor dem Krieg ebenfalls in „Fantana“ publizierte, schrieb Szewczyk: „Zur Zeit, da die Besorgnis um Polen mich umtreibt, sitze ich an der Poesie. Darin finde ich Zuflucht und Beruhigung. Ich übersetze die mutige Sorbin Mina Witkojc, die ich einmal in ihrem Häuschen im Spreewald besucht habe. Jetzt ist sie 47 und bewirtschaftet allein ihr kleines Anwesen. Sie schreibt nicht mehr, denn sie ist eingeschüchtert durch die Gestapo. Ihre Gedichte dagegen sind in tausendfachen Abschriften in der Lausitz präsent, das macht mich staunen. Solch ein kleines Volk, von allen Seiten umstellt, mit dem deutschen Volk auf Gedeih und Verderb für immer verbunden – und dennoch so viel Hoffnung und Respekt für die Trost spendende Poesie. In der Lausitz glaubt man noch. Man wird daher nicht untergehen. Ein sonderbar starker Konservatismus spiegelt sich in den kleinsten Details. Die Sorben lassen sich nicht assimilieren.“

wał. Tak, ale dla nas, dla Polski, jest to poniekąd sprawa prestiżowa. (...) Wykręcanie rąk Serbom Łużyckim, zaczęte przed laty jest na porządku dziennym.“

⁵ Vgl. „Fantana“, ebd.

⁶ „Fantana“, Jg. 2, 1939, Nr. 5, S. 6: „Mina Witkojc to niezmiernie ciekawe zjawisko w literaturze serbołużyckiej (...). Obecnie poezja ta reprezentuje najwyższe walory artystyczne, jakie na tym polu zdołano tu osiągnąć (...). Wiersz poniższy jest surowy i ostry w całości i tylko poszczególne myśli wzięte są ze świata doznań lirycznych. W wierszu tym brzmi nie wysłuchana dotąd skarga lużyckiej narodowości (...). Jest dokumentem upodlenia, jakie lużycki naród przechodzi. Kończy się akordami nadziei. Jako całość powinien przypominać Polakom niespożytą żywotność i nieugiętość słowiańskiego plemiona znad Szprewy.“

Ja sogar ‚reinrassige‘ Deutsche, die unter ihnen leben, nehmen den slawischen Geist an.“⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor der Kattowitzer Publizist keinen Augenblick den Kontakt zur Lausitz, was seine umfangreiche Korrespondenz mit Sorben – Verlegern, Kulturschaffenden und Schriftstellern –, seine zahlreichen Feuilletons und die Übersetzungen aus dem Sorbischen belegen. In der von Wilhelm Szewczyk geleiteten Wochenschrift „Odra“ erschien im April 1945 ein interessanter Beitrag über den Wiederhall der sorbischen Problematik in der polnischen Presse: „Die Lausitz ist kein unbekanntes Thema mehr. In polnischen Zeitungen und Zeitschriften sind zahlreiche allgemein informierende Artikel darüber erschienen. Die in den letzten Monaten erzielten Ergebnisse auf diesem Gebiet sind größer als die in zehn Vorkriegsjahren gesammelten. Leider sind diese Artikel und Informationen meist zu wenig aktuell. Was die historische Bewertung der sorbischen Frage betrifft, so halten wir immer noch an den Aussagen Wilhelm Bogusławskis fest. Eine politische Beurteilung wächst nur langsam, während die Tschechen dies schon 1919 vollbracht haben, als auch die Freiheitsbestrebungen der Sorben einen Höhepunkt erlebten.“⁸

Die Zeitschrift „Odra“ informierte ihre Leser über Neuerscheinungen auf dem sorbischen Buchmarkt und veröffentlichte Übersetzungen von Werken zeitgenössischer sorbischer Schriftsteller, so von Dr. Jan Cyż, Anton Nawka oder den sorbischen Klassikern Jakub Bart-Ćišinski und Mato Kosyk („Modlitwa Serbów przed bitwą z Geronem“, 1883). Sowohl zu dem sorbischen Politiker und Märtyrer, dem Pfarrer Jan Cyż (1883–1948), als auch zu Mina Witkojc, später ebenso zur Familie Nawka, pflegte Wilhelm Szewczyk enge freundschaftliche Verbindungen. Seine Freundschaft mit Mina Witkojc hinterließ Spuren nicht nur in seinem poetischen Schaffen (den im Zweiten Weltkrieg entstandenen Gedichtzyklus „Pasje strasburskie“ [Straßburger Passion] widmete Szewczyk der sorbischen Dichterin als Dank für ihre unbeugsame, beinahe heroische Haltung in der Kriegszeit), sondern auch in seinen wissenschaftlichen Studien und publizistischen Schriften. 1947 erschien in der Kattowitzer Zeitschrift „Zaranie Śląskie“ ein Essay Szewczyks, in dem Auszüge aus seiner Korrespondenz mit Mina Witkojc angeführt und Versuche zur Charakterisierung ihrer Poetik unternommen wurden. 1948 publizierte er den Essay, um einige Reflexionen ergänzt, in Buchform unter dem Titel

⁷ W. Szewczyks Brief an Baranowicz (1940): „Na razie, choć targany niepokojem o Polskę, siedzę w poezji. Znajduję w niej wytchnienie i spokój. Przekładam bohaterską Łużyczanek Minę Witkojc, którą miałem okazję odwiedzić w jej chałupinie na serbskich błotach. Teraz ma 47 lat i sama prowadzi gospodarstwo łączne. Nie pisze już nic, zastraszona terrorem Gestapo. Za to poezje jej obiegają w tysiącnych odpisach całe Łużyce i to mnie zdumiewa. Taki mały naród, tak bardzo otoczony, tak dożywotnio związany na pogodę i niepogodę z narodem niemieckim – a tyle nadziei i czci dla poezji niosącej nadzieję. W Łużycach wierzą. Nie zginą. Dziwnie mocny konserwatyzm cechuje się w najdrobniejszych szczegółach życia. Nie zasymilują się. Ba – nawet czyści rasowo Niemcy, żyjący wśród nich – słowiańszczeją.“ (Aus dem Familienarchiv.)

⁸ „Odra“ 1945, Nr. 4, S. 5: „Coraz głośniejsze o Łużycach. Na łamach polskiej prasy ukazało się sporo artykułów o Łużycach typu ogólnoinformacyjnego. Dorobek ostatnich miesięcy na tym polu jest większy od dorobku dziesięciu conajmniej lat przedwojennych. Niestety wszystkie prawie te artykuły i informacje są za mało współczesne. Jeżeli chodzi o ocenę historyczną Łużyczan, to ciągle jeszcze tkwimy w sądach Bogusławskich, ocena polityczna rodzi się powoli, podczas gdy Czesi stworzyli ją sobie już w 1919 roku, w roku porywów wolnościowych Łużyczan.“

„Portret Łużyczanki“⁹ (Porträt einer Sorbin). Während seiner Reisen in die Lausitz in den 60er-Jahren besuchte der Schriftsteller Mina Witkojc zwei Mal in ihrem Haus in Burg/Bórkowy, was gemeinsame Fotografien und Gesprächsaufzeichnungen dokumentieren. Einige Passagen des großen Poems „Z Erfurckich wspomnień“ („Erfurtske spomnješa“, 1945) nahm er in die 1960 von ihm herausgegebene „Antologia poezji lużyckiej“ (Anthologie sorbischer Dichtung) auf. Nach ihrem Tod 1975 widmete Szewczyk Mina Witkojc einen umfassenden Beitrag in der Kulturzeitschrift „Poglądy“, wobei er auf die Leitmotive ihres Schaffens hinwies: „Im Kontext der gesamten sorbischen Literatur kann man von der Größe Mina Witkojc’ sprechen und es ist nicht übertrieben, sie zu den drei Klassikern dieser Literatur zu zählen (neben Zejler und Čišinski). Bei der Suche nach den Wurzeln von Mina Witkojc müssen wir immer wieder auf das Volk und seine Tradition zurückgreifen. Hier liegen die Quellen ihrer Kraft und ihrer Dichtung, der Wert ihrer Argumentation und die Wirkung ihrer Phantasie.“¹⁰

Unter den zahlreichen kulturellen Initiativen Wilhelm Szewczyks sei erwähnt der im Februar 1946 vom Literarischen Klub (Klub Literacki) organisierte Abend der sorbischen Poesie. Der Kattowitzer Schriftsteller und Übersetzer sorbischer Literatur Aleksander Widera berichtete von dieser Veranstaltung: „Das Programm der sorbischen Veranstaltung umfasste zwei Referate: Wilhelm Szewczyks ‚Leiden und Freuden der Sorben‘ und Jan Brzozas ‚Betrachtungen zur sorbischen Dichtung‘, dazu die Rezitation von Übertragungen sorbischer Lyriker. Mit den Sorben verbindet uns eine gemeinsame Grenze, eine alte Stammesfreundschaft und eine nationale Beziehung, die seit Jahrhunderten andauert. Für die Lausitz empfinden wir tiefe Freundschaft und ehrliche Bewunderung, wie ein kostbares Kleinod schätzen wir den unbeugsamen Willen des Brudervolkes.“¹¹ In seinem Vortrag habe Szewczyk – so der Literaturkritiker – an die Geschichte der polnisch-sorbischen Kulturbeziehungen und an die Tätigkeit derjenigen erinnert, die sich um den Ausbau dieser Kontakte verdient gemacht haben: darunter Sorben wie Jan Arnošt Smoler, der mit polnischen Studenten aus Breslau befreundet war, Handrij Zejler, der die polnische Nationalhymne ins Sorbische übersetzte oder auch der Wissenschaftler Arnošt Muka; hinzu kamen Polen wie Józef Ignacy Kraszewski, Alfons Parczewski und dessen Schwester Melania Parczewska.

Zu Szewczyks langjährigen Freunden gehörte neben Mina Witkojc auch Jurij Bržzan (1916–2006), dem er ein gutes Dutzend Skizzen widmete; dabei rezensierte er viele seiner Werke in polnischen Zeitschriften und übertrug Teile daraus ins Polnische. 1954 veröffentlichte der Kattowitzer Publizist im Almanach „Śląsk Literacki“ eine ausführliche Rezension zu Bržzans Reportage „Hochzeitsreise in die Heimat“ und der von diesem kurz zuvor herausgegebenen Anthologie sorbischer Lyrik in deutscher Sprache.

⁹ W. Szewczyk: Portret Łużyczanki. Mina Witkojc, Katowice 1948.

¹⁰ „Poglądy“, Jg. 14, 1975, Nr. 21, S. 20: „W kontekście całej literatury lużyckiej można mówić o wielkości Miny Witkojc i nie ma przesady w tym, gdy ją wciąż jeszcze zalicza się do trójcy klasyków tego piśmiennictwa (Zejlera, Barta-Čišińskiego). Poszukując antenatów Miny Witkojc stale musimy odwoływać się do ludu i jego tradycji. Tutaj są źródła jej własnej siły i jej poezji, wartość jej argumentacji i promieniowanie jej wyobraźni.“

¹¹ A. Widera: Wieczór lużycki. In: „Trybuna Robotnicza“, 6. 2. 1946, Nr. 36: „Na program lużyckiej imprezy złożyły się dwa referaty, Wilhelma Szewczyka ‚Bóle i radości Łużyczan‘, Jana Brzozy ‚O poezji lużyckiej‘ oraz recytacje przekładów wierszy poetów lużyckich. Z Łużyczanami łączy nas wspólna granica, łączy nas plemienna przyjaźń i narodowy sentyment datujący się od stuleci. Dla Łużyc odczuwamy obok głębokiej przyjaźni szczery podziw, cenimy jak drogi klejnot nieugiętą wolę bratniego narodu.“

Literarische Erfolge Bržzans kommentierte Szewczyk vor dem Hintergrund der kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Lausitz, wobei er dem polnischen Leser erklärte, welche Rolle die Literatur bei der Bewahrung der sorbischen Identität spielte. Er übersetzte auch einige frühe Gedichte und Prosawerke Bržzans ins Polnische, lud den Bautzener Schriftsteller zu Autorenabenden nach Kattowitz ein und besprach in der Zweiwochenschrift „Poglądy“ jedes neue Buch von ihm. In der Privatbibliothek Wilhelm Szewczyks nimmt das Œuvre Jurij Bržzans einen besonderen Platz ein.

Von Mitte der 50er- bis in die 60er-Jahre ist ein intensiver kultureller Austausch der Kattowitzer Kulturszene mit den Sorben zu verzeichnen. An die Tradition der Nachkriegszeit in „Fantana“ und „Odra“ anknüpfend, veröffentlicht Wilhelm Szewczyk zahlreiche Beiträge über sorbische Prosaiker, Lyriker, Künstler und Kulturschaffende in den Zeitschriften „Trybuna Robotnicza“, „Przemiany“ und „Zaranie Ślaskie“. 1956, anlässlich des 100. Geburtstags von Jakub Bart-Ćišinski, stellt Szewczyk dessen Schaffen in dem Artikel „Dwie rocznice słowiańskie“ (Zwei slawische Jahrestage) vor und übersetzt das Gedicht „Nadzieja“ („Nadžija“); außerdem erinnert er an die Beziehungen, die den sorbischen Maler und Schriftsteller Měrćin Nowak-Njechorński mit Polen verbanden.

Es ist kaum möglich, in einem kurzen Überblick alle Aufsätze und Rezensionen Wilhelm Szewczyks zu nennen, die die moderne Literatur und die Klassiker der Sorben betreffen. Dennoch sind einige Buchtitel besonders erwähnenswert, sie lassen nämlich den weiten Umkreis seiner Interessen erkennen und verdeutlichen die Art seiner Annäherung an das Sorbische. 1960 veröffentlichte er, wie gesagt, die erste polnische Anthologie sorbischer Lyrik, welche Texte von achtzehn ober- und niedersorbischen Dichtern von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart umfasst. Sie gilt als ein Meilenstein der polnischen Slawistik. Neben der noch in der Vorkriegszeit entstandenen Synthese „Literatura serbsko-łużycka“ (Sorbische Literatur) von Józef Gołąbek war dies damals die einzige Publikation über die sorbische Literatur. Szewczyk hat seiner Anthologie ein umfassendes Vorwort vorangestellt, in dem er in einer klaren und übersichtlichen Form die wichtigsten Aspekte der Entwicklung der sorbischen Dichtung behandelt.

„Die sorbische Poesie“, so Szewczyk, „ist eine der Lebensfunktionen des sorbischen Volkes. Dank ihr blieb dem Sorbischen das Schicksal der polabischen Sprache erspart. Dank ihr hat das sorbische Volk eine Literatur hervorgebracht, die mit reifen Erkenntnismitteln, mit einer historischen Erinnerungskultur und einem System ästhetischer Normen ausgestattet ist, die der geschichtlichen Entwicklung der Sorben und ihrem intellektuellen Potenzial gerecht werden.“¹² Die Auswahl umfasst ein breites Spektrum unterschiedlicher Texte, darunter anonym überlieferte Lieder, die wichtige historische Ereignisse zitieren; Beispiele aus der Volksdichtung, patriotische Nationallieder (so von Jurij Mjeń, Handrij Zejler und Jakub Bart-Ćišinski) sowie lyrische Texte von Autoren des 20. Jahrhunderts (Jan Skala, Jan Lajnert, Mina Witkojc, Józef Nowak, aber auch damals jüngere Lyriker wie Jurij Młynk, Jurij Bržzan und Kito Lorenc) sind darin enthalten.

¹² Antologia poezji łużyckiej. Wyboru dokonał, wstępem i przypisami opatrzył Wilhelm Szewczyk. Wydawnictwo Śląsk, Katowice 1960, S. 9: „Poezja łużycka jest jedną z żywotnych funkcji narodu łużyckiego. Dzięki niej język łużycki nie podzielił losu języka połabskiego. Dzięki niej naród łużycki posiadał literaturę wyposażoną w dojrzałe narzędzia poznawcze, w pamięć dziejowych doświadczeń, a także w system norm estetycznych, odpowiadających historycznemu rozwojowi Łużyczan i ich życia umysłowego.“

„Ziel der vorliegenden Anthologie war es“, schreibt Szewczyk im Vorwort weiter, „das Schicksal der Lausitzer Sorben im Lichte ihrer eigenen Poesie vorzustellen. Die Poesie des Volkes, mit dem uns eine Verwandtschaft der Sprachen, aber auch des Schicksals (nehmen wir nur die Geschichte der schlesischen Bevölkerung), die Nachbarschaft und gemeinsame Ziele verbinden, ist eine Poesie, die das Recht hat, auch den polnischen Leser anzusprechen.“¹³ Sowohl das siebzig Seiten starke Vorwort, in dem Szewczyk auf verschiedene Quellen zurückgreift und die Rezeption der sorbischen Literatur in Polen (vor allem der polnischen Presse) im 19. Jahrhundert und in der Zwischenkriegsperiode nachzeichnet, aber auch die abgedruckten Übersetzungen leisten einen beachtlichen Beitrag zur sorbischen Literaturgeschichte. Unter den Übersetzern genannt seien die bekannten schlesischen Autoren: Jan Baranowicz, Aleksander Baumgarten, Aleksander Widera, Tadeusz Kijonka, dazu ältere Freunde der sorbischen Dichtung wie Julia Wieleżyńska, Melania Parczewska und Lubomir Rubach. Szewczyk übersetzte auch selbst, darunter Texte von Handrij Lubjenski, Handrij Zejler (4), Jan Radyserb-Wjela, Mato Kosyk, Jakub Bart-Ćišinski, Jan Skala, Jan Lajnert, Mina Witkojc, Jurij Bržzan, Jurij Chěžka, Jurij Młynk – insgesamt 31 Werke von 12 Autoren. Edward Madany, der diese Übersetzungen in seinem Beitrag „Działalność sorabistyczna Wilhelma Szewczyka“ (Wilhelm Szewczyks sorabistisches Wirken) beurteilt hat, schreibt: „Bei der Vermittlung des poetischen Bildes und der Pointe hat der Übersetzer die Stropheneinteilung und die Wortwahl des Originals jeweils beibehalten. Das Kolorit der Sprache gab er durch Regionalismen und Neologismen wieder.“¹⁴ Diese Arbeiten bildeten einen Querschnitt durch die übersetzerische Tätigkeit des Kattowitzer Schriftstellers, der 1937, mit 21 Jahren, das erste Mal zu einem Buch in sorbischer Sprache gegriffen hatte.

Ein zweiter erwähnenswerter Titel ist der im Verlag Śląsk 1973 erschienene und reich illustrierte Band „Podróż na Łużyce“ (Reise in die Lausitz), in dem Szewczyks Erfahrungen und Eindrücke aufgezeichnet sind, die er an vielen Orten der Ober- und Niederlausitz gesammelt hat. Der Text begleitet den Leser durch die sorbische Landschaft, dokumentiert Vergangenheit und Gegenwart der Lausitz, Volksbräuche und Folklore, gesellschaftliche Veränderungen, Alltag, Theater und Literatur. Der Reisende zitiert mehrfach seine Lieblingsautoren: Zejler, Bart-Ćišinski, Skala, Mina Witkojc und Jurij Bržzan, wobei er dem Bericht eine poetische Dimension verleiht.

Von Anfang der 60er- bis Ende der 70er-Jahre, als Szewczyk die Kulturzeitschrift „Poglądy“ als Chefredakteur leitete, veröffentlichte er zahlreiche Feuilletons, Porträts sorbischer Schriftsteller und Artikel über die polnisch-sorbischen Beziehungen. Zum engsten Kreis seiner Mitarbeiter gehörten prosorbisch eingestellte Autoren wie Aleksander Widera, Bolesław Lubosz, Tadeusz Kijonka und Stanisław Wilczek, die in ihren Texten die Entwicklung der sorbischen Literatur gleichfalls beschrieben und Werke der bekanntesten sorbischen Autoren den polnischen Lesern nahebrachten.

¹³ Ebd., S. 75: „Celem niniejszej antologii było przede wszystkim ukazanie losu narodu łużyckiego (Serbów Łużyckich) w świetle jego własnej poezji. Poezja narodu tak nam bliskiego pokrewieństwem języka a także losu (jeśli weźmiemy pod uwagę np. dzieje ludu śląskiego), sąsiedztwem oraz wspólnotą aktualnych dążeń jest poezją mającą prawo upomnieć się również o czytelnika polskiego.“

¹⁴ E. Madany: Działalność sorabistyczna Wilhelma Szewczyka. In: J. Śliźniński (Hrsg.): Polsko-łużyckie stosunki literackie. Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, S. 173: „Tłumacz zachował klarowność strofiki i jasność słownictwa w precyzowaniu obrazu poetyckiego i pointy bajki. Barwność mowy oddał przez regionalizmy językowe lub neologizmy.“

„Poglądy“ war in dieser Zeit die einzige Zeitschrift in Polen, die sorbische Neuerscheinungen rezensierte, über Begegnungen mit sorbischen Schriftstellern in Schlesien oder über sorbische Veranstaltungen wie etwa Ausstellungen informierte.

Bis zu seinem Tod im Jahr 1991 führte Szewczyk eine lebhafte Korrespondenz mit sorbischen Schriftstellern, Kulturschaffenden, Verlegern (im Domowina-Verlag), Zeitungs- und Kalenderredakteuren („Nowa doba“, „Rozhľad“, „Serbska protyka“), bis zuletzt las er regelmäßig die ihm zugesandten sorbischen Bücher und ergänzte seine Büchersammlung um neue Ausgaben. Nachdem die Zeitschrift „Poglądy“ nach Ausrufung des Kriegszustands Anfang Dezember 1981 eingestellt wurde, publizierte er seine Texte mit sorbischen Themen in der Krakauer Kulturzeitung „Życie Literackie“ und im Kattowitzer „Dziennik Zachodni“. Als Dank für das Engagement im Bereich der Erkundung und Popularisierung sorbischer Kultur und Literatur in Polen haben die Sorben 1978 einen Sammelband mit Erzählungen Szewczyks herausgegeben: „Lawa kćėje“ (Die Lava blüht). Der Gast aus Kattowitz wurde stets gern in Bautzen empfangen. Die persönlichen Kontakte Wilhelm Szewczyks zu führenden Sorben beruhten auf gegenseitigem Verständnis und langjährigem Vertrauen, sie setzten einen dynamischen Meinungsaustausch voraus, wirkten beiderseits inspirierend und festigten die enge Zusammenarbeit.

„Wir schulden ihnen Freundschaft, so wie sie auch uns ihre Freundschaft entgegenbringen“¹⁵, schrieb Wilhelm Szewczyk 1969 anlässlich eines Treffens mit Sorben, das im Rahmen von Literaturtagen in Rybnik stattfand. Mögen diese Worte zum Leitsatz für seine Nachfolger werden, die seine Vorliebe und sein Engagement für die sorbische Sprache und Literatur in die Zukunft tragen wollen.

¹⁵ W. Szewczyk: Łużyczanie na Śląsku. In: „Trybuna Robotnicza“. Magazyn Niedzielnny, 20.–21. 12. 1969, S. 4: „Jesteśmy im winni przyjaźń, tak jak oni z nią do nas przychodzą.“